

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen

Redaction und Expedition:
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile oder
deren Raum 13 1/2 Pf.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Zweihundsechzigster Jahrgang.

Nr. 35.

Sonntag den 10. Februar.

1889.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Postgebühren 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Der Herr Minister des Innern hat dem Komitee für den Luxuspferdemarkt zu Marienburg unterm 28. December v. Js. die Erlaubniß erteilt, in Verbindung mit dem im kommenden Frühjahr daselbst abzuhaltenden Pferdemarkte wiederum eine öffentliche Verloosung von Pferden, Equipagen, Reitutensilien zc. zu veranstalten, zu derselben 30,000 Loose à 3 Mark auszugeben und diese im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Die Polizei-Verwaltungen und Herren Amtsvorsteher mache ich hierauf mit dem ergebenden Ersuchen aufmerksam, dafür Sorge tragen zu wollen, daß der Vertrieb der fraglichen Loose nicht beanstandet wird.

Merseburg, den 5. Februar 1889.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen Steuern, sowie auch das Schulgeld pro Januar, Februar und März bis zum 25. Februar gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der Postenpflichtigen ecutivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 4. Februar 1889.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 9. Februar 1889.

Wochen-Uebersicht.

Die ungeheuerliche Katastrophe in Wien hat ganz Europa ausschließlich in den letzten Tagen beschäftigt, so daß allen anderen Ereignissen nur sehr geringe Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Langsam und nach und nach erst ist aus den sensationellen Erzählungen und dem zurückhaltenden Schweigen der Hofkreise die volle Wahrheit zusammengestellt worden. Sie ist unsäglich traurig, aber sie wirft doch keinen Fleck auf die Gestalt des todtten Kronprinzen, der in hochgradiger Aufregung Hand an sich selbst legte. Es ist Thatsache, daß der unglückliche Kaiserjohn sich in nicht mehr ganz zurechnungsfähigem Zustande dermaßen in die junge Baroness Welfera verliebte, daß er den bei voller Geisteskraft doch unmöglichen Gedanken faßte, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen und seine Geliebte zu heirathen. Natürlich fand er den festen Widerstand des Kaisers Franz Joseph, eine hochgradige Verbitterung war die Folge und das Ende der Entschluß der beiden exaltierten jungen Gemüther, sich selbst das Leben zu nehmen. Die Geliebte des Kronprinzen ist mit ihm zusammen aus dem Leben gegangen, wo und wie haben wir nicht weiter zu erbittern. Die Tragödie ist unsagbar schmerzlich, schwer ist es für

die kaiserlichen Eltern des Todten eine unerbittliche Darlegung zu geben, denn sicher wäre es am besten gewesen, von vornherein Alles zu sagen; man hätte gesprochen, doch hätte die Theilnahme wenigstens alle die müßigen Klatschereien in den Hintergrund zurückgedrängt, die jetzt in Umlauf gekommen sind. Das Schweißen war in diesem Falle nicht Gold. Kronprinz Rudolph von Oesterreich ruht jetzt in der Gruft seiner Väter, einfach war das Leichenbegängniß, aber ungemessen die Antheilnahme der Bevölkerung. Wenige nur hatten den todtten Kaiserjohn in der Gruft sehen können, und so wollten doch ihm Alle die letzte Ehre erweisen. Gebugt hat Kaiser Franz Joseph in der Kopuzinergruft zu Wien zum letzten Male den Sarg seines Sohnes geküßt, viel hoffte von ihm die Doppelmonarchie Oesterreich-Ungarns, ein grausames Geschick hat die Völker derselben um ihre schönste Zukunftshoffnung betrogen. In allen europäischen Hauptstädten haben Trauergottesdienste stattgefunden, in Berlin wohnte demselben das Kaiserpaar mit den Prinzen und Prinzessinnen mit den Hof- und Staatswürdenträgern bei. Kaiser Wilhelm hat seiner Trauer um den entschlafenen Freund wiederholt in den herzlichsten Worten Ausdruck gegeben, und auch ganz Deutschland wird den österreichischen Kronprinzen als einen wahren Freund des Reiches nicht vergessen. Von Petersburg und Paris aus ist versucht, die Gefinnungen des Todten zu verdächtigen, aber dieser Versuch ist täglich mißlungen.

Der Reichstag sowohl, wie das preussische Abgeordnetenhaus haben in angemessener Weise des schweren Verlustes gedacht, den Oesterreich-Ungarn durch den Tod seines Kronprinzen erlitt. Im Uebrigen sind die parlamentarischen Arbeiten ohne Unterbrechung fortgesetzt worden. Der Reichstag hat die dritte und letzte Verathung des Reichshaushaltes zu Ende geführt und wird sich nun auf mehrere Wochen vertagen. Die Debatte war im Allgemeinen ruhig, sie spitzte sich nur zu, als die Gefinnung Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde. Der Hauptreiz ging dieser Erörterung aber dadurch verloren, daß Fürst Bismarck nicht anwesend war, und der jetzige preussische Justizminister von Schelling die Vertretung des Standpunktes der verbündeten Regierungen übernahm. Im hohen Hause war man augenscheinlich von der ganzen Angelegenheit nicht recht erbaud, denn nicht ein einziger der bekannnten national-liberalen und konservativen Parteiführer ergriff zur Unterstützung der Regierung das Wort. Man schwieg. Beim Reichschatkan kam es zu der üblichen Währungsdebatte. Es ist ein neuer Streit über Vorthelle und Nachtheile der Gold- und Doppelwährung geführt worden, aber mit Recht war es ein Streit um Kaisers Bart, denn eine Aenderung unserer Währungsverhältnisse ist vor der Hand ausgeschlossen. Vorher fand im Reichstag die erste Verathung des Antrages der Sozialdemokraten über die Aufhebung der Getreidezölle statt. Wie vorauszu sehen war,

hat die Forderung nicht die geringste Aussicht auf Annahme und wird in der zweiten Lesung mit sehr großer Mehrheit abgelehnt werden. — Ein glanzvolles Schauspiel, an welchem der ganze Bundesrath theilnahm, bot der Empfang der marokkanischen Gesandtschaft, welche kostbare Geschenke des Sultans von Marokko überbrachte, durch Kaiser Wilhelm. Eine wahrhaft kaiserliche Pracht wurde dabei entfaltet. — Still wie ein Weichen im Verborgenen blühte das preussische Abgeordnetenhaus; die Staatsdebatten und die Verathung kleiner Gesetzentwürfe brachte absolut nichts Neues und gingen sehr ruhig vorüber. Die Vorlage auf Erhöhung der kaiserlichen Civilliste um 3 1/2 Millionen Mark wurde debattelos der Budgetkommission überwiesen und wird später mit großer Mehrheit angenommen werden.

Die Expedition Wisman hat die Reise nach Afrika angetreten. Die Mannschaften für die Kolonialtruppe sind bereits in Kgypten angekommen worden, auch die Ausrüstung ist bereits an Ort und Stelle, und Hauptmann Wisman wird also sofort mit bewaffneter Mannschaft auftreten können. Die Zustände an der Zanzibar-Küste sind inzwischen unverändert. Die Verhandlungen wegen Freilassung der von den Arabern gefangenen deutschen Missionare sind erfolglos geblieben, da der Häuptling Buidiri als Preis hartnäckig den Rückzug aller Deutschen aus Ostafrika verlangt. Verschiedene Kämpfe haben stattgefunden, doch ist in denselben kein entscheidendes Resultat erzielt worden.

Die Samoa-Angelegenheit stellt sich jetzt in wesentlich freundlicherem Lichte dar. Fürst Bismarck hat freiwillig einige weitgehende Anordnungen deutscher Vertreter in Samoa aufgehoben und daraufhin haben sich auch die Vereinigten Staaten bereit erklärt, eine Konferenz zur definitiven Regelung der Samoafrage in Berlin zu beschicken.

Eine kleine Ministerkrisis hat in Paris stattgefunden. Herr Floquet hat den bisherigen Justizminister gehen lassen und dafür den sehr rücksichtslosen Abg. Guyot zum Minister berufen. Man erwartet von diesem Herrn eine kräftige Handhabung des Strafrechtbuchs gegen den Boulangerismus und verwandte Bestrebungen. Weitere Aenderungen stehen noch bevor. Boulanger und seine Leute verhalten sich einstweilen ruhig; der General hat eine kleine Reise irgendwohin angetreten, wahrscheinlich in zarter Begleitung, denn sonst würde wohl das Neuziel genannt worden sein. Sehr viel Aufsehens wird von dem Tagesbefehl eines Regimentskommandeurs in Chateauroux gemacht, der mittelte, daß dem Regimentsarzt ein Paß von den deutschen Behörden verweigert sei, als er seine todfranke Mutter in Straßburg besuchen wollte. Ganz abgesehen davon, daß sich die Sache wohl noch etwas anders verhalten wird, ist es merkwürdig, wie sich ein Officier die Kritik der Maßnahmen einer fremden Regierung her-

ausnehmen kann. Wenn das so weiter geht, können wir schöne Dinge erleben. Offenlich wird dem entrüsteten Oberst eine kleine Nase ertheilt werden.

Ministerpräsident Crispi hat in der italienischen Kammer das Wort zu einer erneuten Programmrede genommen, in der er aber nur auf seine bewährten politischen Prinzipien hinwies. Er betonte, daß Italien den Frieden wolle, aber um eine Friedenspolitik entschlossen durchzuführen zu können, müsse ein Staat auch stark sein. Des Befehdes Kaiser Wilhelms in Rom wurde in recht herzlicher Weise gedacht. Nicht eben günstig ist der augenblickliche Stand der italienischen Finanzen. Im vorigen Jahre sind, wie bekannt, bedeutende Summen für Militärzwecke von der Kammer genehmigt worden, aber wenn auch die Bewilligung ziemlich einstimmig erfolgte, so konnte man sich bisher doch nicht darüber einigen, wie diese Gelder aufgebracht werden sollten. Daher kommt es nun, daß beim Abschluß des vorigen Jahres sich das richtige Defizit von 193 Millionen Lire zeigt. Die Volksvertreter machten bei dieser Eröffnung ein recht merkwürdiges Gesicht, indessen, da nun einmal A gesagt ist, muß auch B gesagt werden. Man bemüht sich nun, den fatalen Posten möglichst schnell aus der Welt zu bringen.

Aus Alt-England liegt außer den allwöchentlich vorkommenden Verhaftungen und Verurtheilungen irischer Abgeordneter wegen Uebertretung des Ausnahmegesetzes etwas Neues nicht vor.

Die Verhältnisse in Serbien harren einer definitiven Regelung noch immer. König Milan hat wohl seine neue Verfassung; aber ein neues Ministerium hat er noch nicht bekommen können. Mit verschiedenen Parteidrößen hat er bereits verhandelt, aber ein Einverständnis hat er noch nicht erzielen können. Uebrigens herrscht im Lande volle Ruhe und eine gründliche Verbesserung der Verwaltung soll ihren Anfang genommen haben. In der letzten von viel der Reform bedürftig, die orientalischen Genossenschaften steden den Serben noch zu sehr im Blut und welche Wirtschaft sich dabei herausgebildet hat, kann man sich denken.

Ueber den großen Kampf in Samoa,

welcher das Leben von so vielen tapferen deutschen Seeleuten gefordert hat, liegt nunmehr ein authentischer Bericht vor, welcher bestätigt, daß die Ulfrieger von den Samoanern unter Führung des Amerikaners Klein angegriffen worden sind.

Wir entnehmen dem Bericht Folgendes: Am 18. December sollte der Versuch gemacht werden, beide Kriegsparteien zu entzweien. Das deutsche Kanonenboot „Adler“ mit dem Geschwaderchef und dem deutschen Konsul an Bord verließ deshalb um 6^{1/2} Uhr Apia, und um dieselbe Zeit setzte sich das Kanonenboot „Gber“ von Saluaafata in Bewegung. Der „Adler“ erschien etwa um 8 Uhr in Lautli, dem Stützquartier des Rebellenführers Mataafa, und führte die weiße Flagge im Vortop, zum Zeichen, daß mit Mataafa verhandelt werden sollte. Das Landungskorps der „Olga“, welche selbst im Hafen von Apia zurückblieb, war bereits am Morgen des 18. durch Boote nach der deutschen Pflanzung Bailele gebracht, um einen Rückzug der Rebellen nach Apia abzuschneiden und die Pflanzung zu schützen. In zwei Abtheilungen näherten sie sich der Küste. Am Strande waren unterdessen die Samoaner lebendig geworden. Der Amerikaner Klein, welcher seit einigen Wochen zum ständigen Stabe des Rebellenhaupteplings Mataafa gehört, hatte Alarm geschlagen. Eine große Abtheilung Bewaffneter, die er durch eilfertig ausgesandte Boten zusammengetrieben hatte, war um ihn versammelt. Man begleitete am Lande die weiterfahrenden Boote, ihnen hinter zuzusehen. Der erste Halt wurde in Selepa gemacht, der zweite auf dem Plage des Zimmermanns Miller. Hier hielt Klein mit den Samoanern Kriegsrath; die Letzteren hoben das Bedenken eines Angriffes auf die Deutschen hervor, Klein beschwichtigte sie jedoch und befahl den Kanonendonnen, ihre Kriegscanoes zu besteigen und den Deutschen zu Wasser zu Leibe zu gehen. In Fagalii näherten sich einzelne deutsche Boote dem Lande, die anderen fuhren weiter nach Bailele. Klein ließ die Samoaner gedrückte Stellungen einnehmen

und als die Boote dicht unter Land waren, gab er Befehl, einen Schuß abzufeuern. Als die Samoaner sich aber immer noch ängstlich zeigten, feuerte er selbst einen Schuß ab, angeblich über die Boote hinweg. Dies war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Unter dichtem Feuer bewerkstelligten die Deutschen die Landung auf deutschem Grund und Boden und nahmen den Weg nach der Pflanzung Fagalii. Unterdessen hatten sich ähnliche Vorgänge in Bailele abgespielt. Hier erfolgte die Landung etwas später. Der vorausgeschickten Abtheilung hatte Klein Befehl gegeben, gleichfalls zu feuern. Die Samoaner verstanden sich hier leichter dazu, das Gefecht zu eröffnen, weil sie von Fagalii bereits das Kampfesgetöse herüberschallen hörten. Für die von allen Seiten eingeschlossene, einer mehr als zehnfachen Uebermacht gegenüberstehende deutsche Abtheilung in Fagalii, die etwa 70 Mann stark war, gab es keinen anderen Ausweg, als über Land sich zu der anderen Abtheilung nach Bailele durchzuschlagen. Geführt von dem Geometer Heiden unternahm die kleine Schaar unter dem Kommando des Lieutenants Spengler den gefährlichen Marsch. Mit aufgeschlagenem Seitengewehr rückten sie stürmend vor. Der etwa eine englische Meile betragende Weg wurde in drei Anläufen unter Hurrah zurückgelegt. Mit Salven und Schnellfeuer wurden sie überschüttet, erreichten aber schließlich die Kameraden in Bailele, die sich in gleicher Lage befanden. Das Landungskorps war in einer Stärke von 150 Mann ausgerückt, schon aber begannen die Reihen sich bedenklich zu lichten. Kapitänleutnant Jädel ließ die Leute eine Verteidigungsstellung bei dem Stationshaus der Pflanzung Bailele einnehmen und hielt sich hier etwa weitere 2 Stunden gegen das mörderische Feuer der Samoaner, die etwa 1500 Mann stark waren und jagten aus den Kronen der Kokosnussbäume herabstürzten. Die Mannschaften betrugen sich heldenhaft, obwohl außer Capitänleutnant Jädel die führenden Officiere bereits kampfunfähig waren. Lieutenant Sieger war todt, die Lieutenants Spengler und Burchardt verwundet. Endlich gegen 8 Uhr kam der „Gber“ in Sicht und landete sein Landungskorps zur Unterstützung der Angegriffenen. Sobald die Verstärkung erschien, nahm der Kampf schnell eine andere Wendung. Unter Hurrahrufen drangen die Truppen auf der ganzen Linie vor und warfen die Samoaner aus ihren Stellungen. Inzwischen war auch der „Adler“ erschienen, und als auch das Landungskorps dieses Schiffes gelandet war, wurde die Pflanzung Bailele von den Aufständischen geläubert. In wilder Flucht zogen sie sich auf Apia zurück. Es blieb nur übrig, die Dörfer Bailele und Letogo dem Erdboden gleich zu machen. Leider war der Sieg theuer erkauft. Die Verluste der Mannschaften betragen 15 Tode und 37 Verwundete. Den armen Leuten, welche bei dem Sturmarsch von Fagalii nach Bailele verwundet waren, drei an der Zahl, hatten die Samoaner bei lebendigem Leibe die Köpfe abgeschnitten und Kriegstänze damit ausgeführt. Am 19. Morgens wurde Mataafa's Residenz Lautli eingekesselt. Am selben Tage fand auch die Bestattung der gefallenen braven Seeleute unter großer Theilnahme auf der Landzunge Mutinu statt. Am 20. December war Ruhetag. Am 21. wurden die Rebellen aufgefordert, die Waffen auszuliefern, widrigenfalls Mataafa's zweite Residenz, Mataafagatale, in Brand geschossen werden würde. Der Aufforderung wurde nicht entsprochen, das Dorf also zusammengeschossen. Die Aufständischen bezogen darauf eine feste Stellung bei Apia, aber obwohl ein Theil ihrer Verhandlungen auf neutralem Gebiet liegt, verweigerte der englische Konsul einen Protest hiergegen. Der Kapitän des vor Apia liegenden englischen Kriegsschiffes versprach aber seine Mitwirkung, sobald die Samoaner auf neutralem Gebiet die Feindseligkeiten eröffnen würden. Seitdem herrscht Ruhe. Es ist ein Waffenstillstandsverbot erlassen, aber die Aufhebung der Samoaner durch die Amerikaner dauert fort. Nach verschiedenen Verhandlungen ist bekanntlich eine Samoakonferenz in Berlin vorgeschlagen und von England und Nordamerika auch angenommen worden, auf welcher die definitive Regelung der Samoafrage

erfolgen soll. Zu weit gehende Erlasse des deutschen Geschwaderchefs und Konsuls in Samoa sind vom Reichskanzler zurückgenommen worden.

Provinzial-Ausschuß.

Merseburg, 6. Febr.

Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Sachsen hat unter Leitung seines Vorsitzenden, des Königlichen Landrats Herrn von Rauch Haupt-Standort am 23. Januar d. J. hier eine Sitzung abgehalten, an welcher für die königliche Staatsregierung Hr. Excellenz der Ober-Präsident der Provinz Sachsen Herr von Wolff und der königliche Ober-Präsident Herr von Arnstedt Theil genommen haben.

Aus den Verhandlungen ist folgendes hervorzuheben: Der III. Nachtrag zum Besoldungsplan für 1888/90 wurde genehmigt.

Bezüglich der in der vorigen Sitzung vorgelegten Maßnahme eines stillretirenden Mitgliedes des Bezirks-Ausschusses für den Regierungs-Bereich Magdeburg wurde, in Berücksichtigung einer in das Wahlprotokoll aufgenommenen irrtümlichen Angabe festgestellt, daß die Wahl nicht für den Zeitraum bis 1. April 1890, sondern bis dahin 1893 erfolgt ist.

Zur Ordnung der Kosten für die Aufstellung neuer Kataloge über die Provinzial-Bibliothek wurde dem Herrn Landesdirektor die von ihm beantragte Summe aus dem Besoldungsstempel des Provinzial-Ausschusses bewilligt.

Zur Theilnahme an der Aufnahme bzw. Bekämpfung der Inventur der Gutswirtschafts-Aufsicht für das Rechnungsjahr 1888/89 wurden zwei Mitglieder des Provinzial-Ausschusses deputirt.

Am Anlaß eines der Stadt Weisensfeld zugekommenen Vermächtnisses dessen Nutzungserträge zum dritten Theile für die dort bestehende Provinzial-Taubstummen-Anstalt Verwendung finden sollen, wurde beschossen den Magistrat in Weisensfeld gegenüber zu erklären, daß es nicht in der Absicht liegt, die Taubstummen-Anstalt von Weisensfeld zu verlegen, für den Fall der Auspflanzung des entsprechenden Kapitalbetrages sogar die Genehmigung beistehe, die Errichtung einer eigenen Anstalt in Weisensfeld in Aussicht zu nehmen. Für die Betretung des erkrankten Lehrers der Landwirthschaftsanstalt in Langendorf wurden die erforderlichen Mittel auf einen entsprechenden Zeitraum bewilligt.

Die früher zum Bau der Chauße Eudorbe-Friedrichsbrunn genehmigte Provinzial-Prämie wurde mit Rücksicht auf die bei der Ausführung unermesslich gewesene erhebliche Ueberschreitung der Aufschlagskosten von 4 M. ausnahmsweise nachträglich auf 4,80 M. für das Meter erhöht. Die Gewährung einer Beihilfe an die agrarwissenschaftliche Versuch- und Samen-Controll-Station Magdeburg wurde abgelehnt.

Die Remonstration gegen eine die Entschädigung für Viehstehlen-Verluste, wegen Verursachens der politischen Sperrmaßnahmen, verlagene Verfügung des Herrn Landesdirektors wurde zurückgewiesen.

Einem Ortsarmen-Verbanne wurde eine einmalige Beihilfe aus Landarmenentlohn, dem Frauenverein zu Cracau bei Magdeburg zur Unterhaltung der dortigen Kinder-Heilanstalt eine solche aus den Zinsüberschüssen der Provinzial-Gülfestasse bewilligt.

Außerdem wurde über die Prüfung und Entlastung von Anhalts Rechnungen für 1887/88, über die Feststellung zweier Landtags-Vorlagen und über einige Personal-Angelegenheiten Beschluß gefaßt.

Bemerkte Nachrichten.

* (Eine gelungene Bärenjagd) wird der „New-Yorker Staatsztg.“ aus Houston in Texas folgendermaßen mitgetheilt: Auf dem großen Centralbajns Hof wurde durch die Express-Kompagnie eine Kiste, adressirt H. S. Franch, Houston, Texas, angeliefert; es rumpelte sich in der Kiste, aber um die Weihnachtszeit ist es ja nicht so seltsam, daß irgend ein Hundchen, Kuch oder sonst dergleichen Angehörige des Thierreichs als Weihnachtsgeschenk geschickt werden und so achtete Niemand darauf, was in der Kiste lag. Da plötzlich ein Hund, ein Grah und auf der Plattform stand ein brauner Bär. Einem Augenblick stand er wie verblüht, dann aber setzte er sich in Lauffahrt, und rannte die Plattform entlang, so daß ihm Jung und Alt gar hurtig aus dem Wege sprang. Braun aber ließ rennen und hüpfen, was da wollte, und richtete seinen Lauf direct nach dem Bayou, wo er, wie Reisende zu ihnen pflegen, ein Bad nahm und dabei seine Schwimmlinien zeigte. Der Ueberredungskunst einiger handfester Raufwerfer gelang es endlich, ihn aus Land zu beschleichen. Auf der festen Erde angelangt, gab er, ohne weitere on ihn ergangene Aufforderung, eine Vorleistung, die an Summ und Konit überreich genannt werden kann. Bald schlug Braun einen Birgelbaum, bald die Lauffassen; dann lief er auf den Hinterbeinen auf die Raufwerfer zu, die davonliefen, dann wieder legte er sich nieder und sprang plötzlich wieder auf, wogte sich auch im Ringkampf als Meister betunden und ergab sich schließlich den Leuten, die ihn mit Wähe und Noth wieder in sicheren Gebirgsraum brachten. Ueber hundert Leute mochten dem Vorgange bei und wä diese Vorleistung vorher angezeigt gewesen, so hätte sie sich als reguläres Zugthier erwiesen.

* (Originelle Grabchriften.) Aus Niederbayern werden der „N. B. Z.“ einige originelle Grabchriften übermittelt, die gewiß auch weitere Kreise interessieren dürften. Die eine Grabchrift aus einem Dorf Kirchhofe bei Landshut lautet:

„Hier ruht Hans Joseph Schinapfel, Im Kriege sanft, im Frieden fest, Auf Erden war er ein Engel schön Und „weiterer im 4. Jägerbataillon.“

Eine andere Grabchrift lautet:

„Hier ruht Hans Joseph Anton Vogel, Vater und Metzger von 18 Kindern.“

Eine dritte enthielt folgendes „sinigge“ Gedicht:

„Im Leben war er wie Zimmober, Im Tod wie Waas so bleich, Er starb am 27. October, Am 30. war seine Reich.“

Mobiliar-Nachlaß-Auction.

Mittwoch, d. 13. d. M. von Vormittags 9 Uhr an, soll im Casino vor dem Sighthore der Nachlaß der verst. Frau Kreisger. Secr. Köpflau bestehend in

2 Sophas, 1 Spiegelschrank, 1 Wäscheschrank, 2 Schreibtischen, 3 Spiegel, 1 Spiegel-schrankchen, 1 Schreibsekretär, 1 Kommode m. Aufsatz, 1 rund. u. div. and. Tischen, Stühlen, Waschtischen, Bettstellen mit Sprungfeder-matrasen, guten Federbetten, Uhren, Bildern, Lampen, Meißener u. and. Porzellan, Kleidungsstücken, Wäsche, Haus- und Küchengeräthen und dergl. mehr, sowie außerdem 1 Partie Wintermäntel, Kleiderstoffe, Wollwaaren, Schürzen etc.

meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 5. Februar 1889.

Carl Rindfleisch,
Auktions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Hausverkauf!

Das zur Kaufmann W. Thiel'schen Konsum-masse gehörige Hausgrundstück Hofmarkt 12 soll freihändig verkauft werden.

Reflectanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Der Konsumsverwalter.
Kuntz.

Hausverkäufe in Merseburg.

Zwei Wohnhäuser mit Gärten, ein Wohnhaus mit Bäckerei, ein dergl. mit Restauration und gr. Garten sowie 4 Baustellen sind sofort preiswerth bei geringer Anzahlung zu verkaufen durch **Carl Rindfleisch in Merseburg,** Burgstraße 13.

Bäckerei-Verkauf.

Ein neuerbautes Grundstück mit Bäckerei, hochfein eingerichtet, auch für Conditorei geeignet, in guter Geschäftslage, ist bei sehr günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Weißeneßel a. S. **Carl Ruck.**



Halten im **Thüringer Hof** mit einem **Transport**

Russischer Pferde zum Verkauf.

Jamschon & Golkow.

Roggenschüttstroh, Flegelbrusch, ungepreßt wird Kompresse pr. Kasse preiswerth abgegeben. Näheres sub **O. N. 539** Invalidenbank Leipzig.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem ersten **Unter-Pain-Expeller** ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten **Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreizen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenwehnen, Seifen-schäden etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 M. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke „Unter“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Marien-Apotheke in Nürnberg.** — Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: **H. W. Richter & Cie.,** Rudolfsstadt.

Capitalien

jeder Größe, Bank- und Privatgelder, auf Stadt- und Landgrundstücke zu 4—4½ % Zinsen sind sofort oder zum 1. April auszuliehen durch **Carl Rindfleisch,** Merseburg, Burgstraße 13.

An unsere Mitbürger in Stadt u. Land.

Schwere Verluste haben unser Volk betroffen: zwei Kaiser sind dahin geschieden wie sie größer und ruhmvoller, edler und weiser die Nation noch nicht gesehen, und immer wieder ergittert unser Innerstes in Trauer und Schmerz, wenn wir der hohen Entschlafenen gedenken.

Alles Herrliche und Wunderbare, das uns und unserm Vaterlande in den letzten Jahrzehnten widerfahren ist, es ist an den Namen Kaiser Wilhelms geknüpft, und noch die spätesten Geschlechter werden sich staunend von Seinen Thaten erzählen und Seine erhabenen Eigenschaften preisen. Die Feinde der deutschen Einheit mit stabilerer Rechten zu Boden werfend, hat Er erungen, was unsere Väter so heiß ersehnt, und glanzvoll wieder auferichtet das in Trümmer gesunkene Reich, um es während einer langen gesegneten Regierung in rastloser Arbeit zu einem Hort des Friedens zu machen nach innen und nach außen.

Hochbejehrt und doch für unsere Wünsche noch zu früh ward Kaiser Wilhelm uns entrissen, und von den Alpen bis zum Meere hüllte sich das deutsche Volk in tiefe und gerechte Trauer. Aber der tröstende Gedanke, daß Sein edler Sohn, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Kaiser Friedrich, auf dem Thron folge, derselbe, der auf der Wahlstatt wie im Rath an erster Stelle an des deutschen Reiches Auf- und Ausbau mitwirkte, der die Brüder von Nord und Süd zu erstem Bunde hatte einen helfen, linderte unsern Schmerz. Auf Ihm, dem Fürsten hohen freien Sinnes, der treu den Ueberlieferungen des Zollernhauses allen Klassen, allen Ständen ein gleich Vertrauen stets entgegenbrachte, auf Ihm, dem Stolz und Liebling der Nation, dem Mann von wahrhaft deutscher Art und deutschem Wesen, der durch den Blick des treuen Auges die Herzen sich im Sturm gewann, und den so gerne „unsern Fritz“ wir nannten, auf Ihm berubte die Hoffnung einer schönen gesicherten Zukunft.

Doch leider, die Regierung Kaiser Friedrichs, so verheißungsvoll, so reich an froher Botschaft, sie war nur kurz; und als der Tod dem theuern Leben trotz unsrer heißen Flehens ein Ende machte, da schied der durch den Hintritt Kaiser Wilhelms erlittene Verlust verzehnfacht uns zu sein. Das bittere Leid, das Ihn, den Hochgeliebten auf die Todtenbahre streckte, es füllte die Augen mit Thränen. Mit Bewunderung sah unser Volk auf den Heldennuth, welcher den Sieger in mancher heißen Schlacht nun auch in schweren Leiden bewährte.

Nicht vielen anderen Städten ist Kaiser Friedrich von früher Jugend auf bis in seine letzten Lebensjahre so nahe wohl getreten wie unserm Merseburg. Kein Wunder, wenn der Schmerz um Ihn sich hier besonders tief und herzergreifend zeigte: und wenn daraus der Wunsch geboren wurde, dem edlen Todten ein Standbild zu errichten, ein Zeichen unserer wärmsten Liebe und innigsten Verehrung.

Aus dem Kreise der Arbeiter hervorgegangen, begegnete dieser Gedanke der lebhaften Zustimmung unserer gesammten Bürgerschaft.

Man beschloß in den zu diesem Zwecke berufenen Versammlungen, ein Standbild zu errichten, würdig des geliebten Fürsten, eine Zierde unserer Stadt und ein Zeichen einmüthig vaterländischen Sinnes unseres Gaus.

So wenden wir uns denn an Merseburgs und seiner Nachbarschaft Bewohner mit der Bitte, ein Werk ermöglichen zu helfen, das wie kein anderes zur Ehre uns gereichen muß. Nicht eine Pflicht der Pietät nur gilt es zu erfüllen, nein zeigen wollen wir, was für den edlen Todten in unserm Herzen lebt und nimmermehr darin ersterben wird. Drum wollen wir nicht ängstlich rechnen. Für „unsern Fritz“ hat allein die Liebe das Recht, die Gabe zu bestimmen.

Wir vertrauen fest, daß der aufkommende Betrag die Ausführung des Werks gestatten wird. Mächtige unsern Ausruf nicht ungehört verhallen, möchte er die Herzen und die Hände willig machen zu reicher Opfergabe, möchten wir recht bald im Stande sein, mit der Verwirklichung des Planes zu beginnen, ein Standbild zu errichten Friedrich dem Unvergesslichen!

Der geschäftsführende Ausschuss zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals.

H. Kops, Stadtrath, Vorsitzender.

L. Behlmann, Landes-Secretär, Schriftführer.

Spott, Gastwirth, Kassirer.

Koch, Postdirector, Stellvertretender Vorsitzender.

Schmelzer, Lehrer, Stellvertretender Schriftführer.

Sugo Sauer, Procurist, Rechnungsführer.

Augermann, Kaufmann. **Max Berger,** Brauerei- und Gutsbefizer. **Ad. Bunkel,** Ingenieur und Maschinenfabrikant. **F. Fischer,** Buchhalter. **Kädicke,** Modellschler. **Kruse,** Schlosser. **Kyllus,** Hofsiederfabrikant. **Otto,** Tischlermeister. **Querfart,** Baumeister u. Architect. **Höhner,** Buchdruckerbesitzer. **Rosch,** Maschinenfabrikant. **Sachs,** Fleischermeister. **Graf von Bünkingenode-Wodenstein,** Landes-Director der Provinz Sachsen. **W. Wölfel,** Rechtsanwält u. Königlich Notar.

40% **40%**
Ersparniß! **Höchst wichtig für jeden Haushalt.** Ersparniß!
C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandtgeschäft, Prettin a. Elbe.
versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu wirklichen Fabrikpreisen schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten
garantirt reine Waschseifen.
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mk.
Muster und Preisliste gratis und franco.
Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten gemischt, Mark 2.50 franco gegen Nachnahme.
(Empfehlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 13.)
40% **40%**
Ersparniß! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** Ersparniß!

Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagel- und begleitenden Wetterschaden.
Diese Gegenseitigkeits-Gesellschaft versichert Erntefrüchte
a) gegen Hagel- und diesen gleichzeitig begleitende Wetterschäden, wie Sturm und Regen, welche letztere von den übrigen Hagelversicherungsanstalten in Folge ihrer Einrichtungen nicht vergütet werden;
b) gegen Hagelschäden, wie die übrigen Gesellschaften.
Unterschiedener empfiehlt sich für Vermittelung derartiger Versicherungen und sind Statuten, Prospekte und Versicherungsbedingungen bei ihm zu haben.
Merseburg. G. Höfer, Auktions-Commissar und Taxator.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und König haben auf Antrag des Herrn Finanz-Ministers zu genehmigen geruht, daß den **Königlichen Lotterie-Einnahmern** der Monarchie der Verkauf der Loose zu der mit hohen Geldgewinnen ausgestatteten Lotterie für die Zwecke des unter **Allerhöchstem** Protektorate stehenden

Preussischen Vereins
zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger vom
Rothen + Kreuz

übertragen worden ist.

Die Loose dieses **humanen und patriotischen** Unternehmens, welche

à Stück 3 Mark

kosten, werden zur Abnahme dem geehrten Publikum bestens empfohlen und sind zu haben:

im **Bureau der Königl. Lotterie-Einnahme** hier,

beim Banquier Herrn **Louis Zehender** hier,

" Kaufmann Herrn **Georg Heuer** in Firma A. Wiese hier,

" **Buschmann** hier.

Merseburg.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer.

Schröder.

Tuch, Manufactur u. Modewaaren, Leinen,
Baumwollwaaren, Confection

Otto Dobkowitz,

Merseburg, Neumarkt 11.

Billigste feste Preise. Aufmerksame Bedienung.

Muster und Auswahlsendungen

portofrei.

Buckskin-Ausverkauf

zu **Confirmanden-Anzügen**

für Selbstkostenpreis verkauft

Robert Burkhardt,

Geißel Nr. 2.

**Bewährtestes Mittel gegen Kopfschmerzen, Migräne,
Neuralgische Schmerzen, Rheumatismen, Reuch-
husten u. A.**

(Dosis für Erwachsene 1-2 Gramm.)

ist **Dr. Knorr's Antipyrin**

zu haben in allen Apotheken; man verlange ausdrücklich „Dr. Knorr's Antipyrin.“
Jede Original-Blüthe trägt den Namenszug des Erfinders „Dr. Knorr“ in rothem Druck.

Röstriger Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarme, Wöchnerinnen,
kündende Mütter und Reconvalescenten jeder Art, reines hopfenreiches
Malzbier, laut Analyse vom 8. Mai 1888 8,25 Gewichtstheile Malz-
extract, 4,25 Theile Alkohol, 0,25 Mineral-Bestandtheile mit 0,06
Phosphorsäure enthält; ferner

Blume des Elstertales,

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte
und angenehmen Geschmack, laut Analyse vom 28. April 1888 10,82 Gewichtstheile Malz-
extract, 5,57 Theile Alkohol, 0,34 Theile Mineral-Substanzen, 0,13 Theile Phosphorsäure
enthaltend, von Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck als vorzügliches Bier anerkannt, bestes
billigstes Hausgetränk, empfiehlt die

(Gegründet **1669.**) **Fürstl. Brauerei Köstritz.** (Gegründet **1669.**)

Niederlage beider Sorten in Merseburg bei **Carl Adam**, Bierhandlung.

➤ Hierzu 1 Beilage, sowie „Sonntagsblatt.“ ➤

Palmenzweige
(Cycas revoluta)

in großer Auswahl.

Bindereien in geschmackvoller Ausführung,
zu jeder Gelegenheit.

Pflanzen-Decorationen

Blatt- u. glühende Pflanzen
empfehlen

E. Richter,

Handelsgärtner.



Feuerwehrrübung

Montag, den 11. d. M. Abends 8 Uhr Übung
aller drei Jahrgänge der städtischen Feuerwehr in
der städtischen Turnhalle.

Merseburg, den 5. Februar 1889.

Der Feuerlöschdirector.

Der auf Montag den 11. d. M. angefündigte

Vortrag

des Herrn Consistorialrath Leuschner über „Das
Leben Jesu“ wird Abends 8 Uhr im Saale der
„Reichskrone“ stattfinden.

Der Verband der kirchlichen Vereine.

Reichskrone.

Sonntag, den 10. Februar Anfang Abends

8 Uhr

Grosses carnevalistisches

Narren-Concert

ausgeführt v. hiesigen **Trompetercorps.**

Narren-Kappen sind an der Kasse zu haben.

Entree 30 Pfg.

Programm.

I. Theil.

- 1) Großer Narren-Nadau-Marsch von Osfer.
- 2) Carnevals-Duverture von C. Schiller.
- 3) O, du lieber Augustin, Volkslied im humoristischen Stile von C. Augustin.
- 4) Immer kleiner! Eine humoristische Clarinetten-Fantasia, welche nur bei abnehmenden Mond geblasen werden darf von Nepomuk Häferich.
- 5) Eine Probe im Dilettantenverein. Musikalischer Scherz von A. Schreiner.

II. Theil.

- 6) Prinz Carneval! Eine pudelnarrische Faschings-Duverture von Nicodemus Blasius.
- 7) Der rothe Prinz. Komisches Intermezzo für Fagott-Solo von A. Schreiner.
- 8) Puffnacker-Fantasia. Humoristisches Duett für 2 gedämpfte Trompeten v. W. Levermann.
- 9) Der Pauker in tausend Aengsten. Humoreske von A. Gottlieb.
- 10) Komische Dreisterwerbung u. Musklerritzke. Großes Potpourri von A. Eug.

Schützenhaus.

Sonntag früh,

Speckkuchen.

Stadttheater Halle.

Sonntag, 10. Februar. Zwei Vorstellungen.
Nachmittags 3 1/2 Uhr Fremdenvorstellung bei
außergewöhnlich ermäßigten Preisen: Zum 18.
Male: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.**
(Barquet, Orchester-Fauteuil, Balkon, Loge à
1 Mk.) Abends 7 Uhr: Zum 1. Male wieder-
holt: **Die Dufgow's.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 10. Februar. Die
Hochzeit des Figaro. — Altes Theater. Die
Ballshuhe — Hierauf: Die Prüfung. Dann:
Aus der komischen Oper. — Ferner: Wer?
— Zum Schluß: Zahnschmerzen.

Von dem Drama in Meierling

ist nun auch der letzte Schleier fortgezogen. Was wir neulich schon angebeutet, ist Thatache: Kronprinz Rudolph erschößt erst seine Geliebte, die Baroness Marie Betsjera und dann sich selbst. Die Räncherer Neusten Nachrichten, welche mit Hofkreisen nahe Verbindungen haben, bringen folgende authentische Darstellung des ungeheuerlichen Ereignisses: Die Baroness Betsjera fuhr am Montag Vormittag mit der Gräfin Larisch, welche die Vermittlerin in dem Diebstahl gewesen war, angeblich auf Kommissionenbeforgung aus. Am Kohlenmarke veranlaßte sie die Gräfin, allein auszufahren und in einen Laden einzutreten, worauf sie selbst auf der entgegengesetzten Seite den Wagen verließ und einer anderen Stelle zuwies, wo des Kronprinzen Leibdiener Waitisch sie erwartete. Mit ihm fuhr sie nach Meierling. Unterwegs bereits gefellte sich Kronprinz Rudolph zu ihr. Das Paar legte die weitere Wegstrecke ohne Heimlichkeit der Außenwelt gegenüber zurück. In Meierling brachten sie Montag und Dienstag heiter zu und zwar in Gesellschaft des Grafen Hoyos und des Prinzen von Koburg. Mittwoch früh fand man Beide todt in Bette bei einander. Die erste Untersuchung ist wahrscheinlich durch den Kammerdiener Lischek erfolgt. Die Ketzen waren ganz herabgebrannt, offenbar hat das Paar die Nacht durchwacht. Es ist unbedingt ausgeschlossen, daß die Betsjera den Kronprinzen und dann erst sich erschossen habe. Es scheint, daß Kronprinz Rudolph zuerst sie und dann sich tödtete. Die Kugel trat bei ihm gegen das linke Ohr an der oberen Schädeldecke heraus, wodurch in Verbindung mit den verwichenen Nerven die Sprengung der Schädelknochen erfolgte. Auch die Betsjera ist in den Kopf geschossen. Ihre Leiche wurde zu den Cisterziensern nach Heiligkreuz geschafft und in aller Stille beerdigt. Die Leichen wurden, wie sie dalagen, von allen Dienern begafft, so groß war die Neugierigkeit. Aus dieser Darstellung erklärt sich auch zu Genüge das Verhalten der Wiener Kreise. Die schreckliche That kann wirklich nicht bei klarem Verstande des Kronprinzen erfolgt sein, sondern im hohen Grade von Exaltation. Daß ein Thronfolger seiner Geliebten und sich das Leben nimmt, weil er sie nicht heirathen kann, das ist doch ein Gebraue, der für einen geistig normalen Menschen kaum faßbar ist. Die Bestattung Meierling soll an das Cisterzienserkloster Heiligkreuz zuwiderkauft und das Todtengemach in eine Kapelle umgewandelt werden. Alljährlich am Todestage des Bereuigten sollen dort Messen gelesen werden. Ueber das Liebesverhältniß werden noch folgende zuverlässige Angaben bekannt: „Marie Betsjera war ein blendend schönes, aber auch sehr leidenschaftliches junges Mädchen. Der Kronprinz hatte ihr geklagt, er lebe nicht glücklich mit seiner Gemahlin und dabei verschiedene Details angeführt. Die Baroness scheint nicht ohne Ehrgeiz gewesen zu sein und es wirklich für möglich gehalten zu haben, daß die Ehe des Kronprinzen geschieden werden und sie seine Gemahlin werden könne. Als dann ein näheres Verhältniß, das auch von Marie's Mutter begünstigt wurde, sich entspann, erwiderte sie die leidenschaftliche Juncigung des Kronprinzen in gleichem Maße, und die beiden gleich realisiert veranlagten jungen Gemüther wurden so eng verbunden, daß der Kronprinz seiner Geliebten, als das Liebesverhältniß nicht ohne Folgen blieb, fest die Ehe versprach. Er sprach mit seinem Vater, der ihm in strenger Weise befohl, alle Beziehungen zu der Baroness abzubrechen. Darüber kam es zu einer heftigen Scene, und von diesem Tage an hatte der Kronprinz seine Ruhe verloren. Seine Dienstgeschäfte als General-Inspector der Infanterie erledigte er widerwillig, und schließlich entfiel in seinem aufgeregten Kopfe, der Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Von Meierling aus verkehrte er am Tage vor seinem Tode ganz offen mit seiner Geliebten in der Umgebung und ist auch von vielen Personen gesehen worden. Thatache ist es, daß er die letzte Nacht gemeinsam mit seiner

Geliebten in seinem Zimmer verbrachte, und hier ist auch wohl der Entschluß eines gemeinsamen Selbstmordes gefaßt. Wogens 6 Uhr ist derselbe vollführt. Die Baroness lag neben dem Kronprinzen, gleichfalls durch den Kopf geschossen. Ihre Leiche war mit Blumen geschmückt. In einem Briefe an ihre Mutter sagt sie ganz bestimmt: „Ich sterbe freudig mit meinem Rudolph!“ In dieser Weise hat sich das ungeheuerliche Drama vollzogen. Daß es außerdem noch von sensationellen Nebenumständen begleitet worden ist, bleibt nicht ausgeschlossen.“

In Wien ist man sehr konsterniert, daß die Wahrheit über Kronprinz Rudolph's Tod nun doch in die Oeffentlichkeit gedrungen ist und streitet einfach Alles ab. Demgegenüber ist mit absoluter Gewißheit Folgendes festzustellen: „Als der Graf Hoyos in das kronprinzliche Zimmer eintrat, fand er im Bette des Kronprinzen die Baroness Betsjera erschossen vor. Der Leichnam war in eine Decke gewickelt. Daneben ebenfalls im Bett, lag der todtie Kronprinz.“ Das ist positive Wahrheit, aus der sich alles Andere von selbst ergibt und an welcher alles Stritten nichts ändert. — Es ist, der Kronprinz habe schon seit zwei Jahren von seiner Gemahlin getrennt gelebt. — In Petersburg ist es aufgefunden, daß weder der Czar, noch der Thronfolger der Trauerfeier für den Kronprinzen Rudolph beiwohnten. Die übrigen russischen Großfürsten waren aber zugegen.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Freitag Vormittag eine Spazierfahrt in den Berliner Thiergarten. Später empfing der Kaiser den aus Wien zurückgekehrten Erbprinzen von Württemberg, sowie den Kommandeur des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regimentes Nr. 11. Vor dem Diner hörte der Kaiser noch mehrere Vorträge. Heute Sonnabend findet in Potsdam die Ueberreichung von Fohnenbändern an das 1. Garde Regiment statt, zu welcher die marokkanische Gefandtschaft eingeladen ist. Auch der Kaiserin Augusta, sowie dem Fürsten Bismarck hat dieselbe Geschenke überreicht. — Zum 20. jährigen Jubiläum des 4. ostpreussischen Grenadier-Regimentes Nr. 5 wird der Kaiser am 11. März nach Danzig kommen. — Die Kaiserin Friedrich verlängert ihren Aufenthalt in England und reist erst am 26. d. M. nach Kiel ab. Ihre Töchter begleiten möglicherweise die Königin Victoria nach Biarritz.

— Wie die „Post“ vernimmt, wird der Prinz Friedrich Leopold von Preußen am nächsten Mittwoch von der großen Landstoge in Berlin in den Orden der Freimaurer aufgenommen werden. Ein solcher Schritt kann natürlich nur mit Zustimmung des Kaisers erfolgen.

— Eine Liebe ist der anderen werth! Nachdem Fürst Biemarck den Vereinigten Staaten von Nordamerika sein Entgegenkommen in der Samoafrage gezeigt, haben dieselben ihren Konful Sewell aus Samoa, welcher sich als Deutschseind wenig rühmlich hervorath, aberufen, mit dem ausdrücklichen Bemerk, daß seine Gesinnungen nicht mit denen der Regierung in Washington übereinstimmen. So ist denn ein vortrefflicher Boden für die binnen Kurzem beginnende Samoaconferenz geschaffen.

— Die von den Arabern in Ostafrika gefangenen deutschen katholischen Missionare sind frei! Es ist den Bemühungen der deutschen Vertretung gelungen, gegen ein Lösegeld von etwa 10000 Mark die Missionare auszulösen und sind sie bereits in Bagamoyo angekommen. Der Araberhäuptling Buschiri hat auch wohl die Dinge nicht zum Außersten kommen lassen wollen und giebt vielleicht noch mehr nach.

— Parlamentarisches. Es ist bemerkt worden, daß der Kaiser den bekannten Centrumsführer von Schorlemer-Alt in längerer Privataudiens empfangen hat. Wie es heißt, ist der Gegenstand der Unterredung der unter dem Präsidium des Herrn von Schorlemer stehende

Westfälische Bauernbund gewesen, für den sich auch der Kaiser sehr interessiert. — Die Unrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Wittwen- und Waisenfassensbeiträge definitiv angenommen. — Die Genossenschaftskommission des Reichstages hat die erste Lesung des neuen Genossenschaftsgesetzes beendet. In der Sozialkommission schreitet die Berathung des Alters- und Invalidenversorgungsgesetzes sehr stockend vorwärts. Ob das Gesetz in dieser Session noch zu Stande kommt, ist recht fraglich.

— Für die Wisemann-Expedition sind fünf vorzügliche Schlepddampfer eingestellt, die zusammen etwa 1200 Personen fassen. Die gesammte Flottille erhält jetzt ihre Tropenausrüstung und wird dann nach Afrika abgehen. Eine Kolonialtruppe werde außer Artillerie und Infanterie auch Kavallerie enthalten, ist wohl nicht zutreffend. In Ostafrika gedeihen leider keine Pferde. Könnte man diese verwenden, wäre die Expedition viel leichter.

— Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher aber nur Verwaltungssachen und kleine Angelegenheiten erledigt wurden.

— Das Kasselr „Regierungsblatt“ meldet offiziell die Ernennung des Grafen Wilhelm Bismarck zum Regierungspräsidenten in Hannover.

— Zur Gessde n Angelegenheit. Nach dem der lei d m Amtsgericht in Hamburg gestellte Antrag auf Entmündigung des Dr. Gessden zurückgezogen worden ist, ist das Verfahren in dieser Sache eingestellt.

— Wie aus Darmstadt berichtet wird, beschäftigt man sich dort immer noch mit dem Ausscheiden des Fürsten Alexander Battenberg aus der preussischen Armee und meint, zumal Niemand weiß, wo der Fürst eigentlich ist, daß Ueberwachungen nicht unmöglich seien. Ueberwachungen könnten sich aber nur in zweierlei Hinsicht ereignen: Entweder ersicht in Alexander Battenberg eines Tages wieder als Fürst von Bulgarien oder als Gemahl der Prinzessin Victoria von Preußen. Warten wir ab, was kommt.

Belgien. Das Königspaar ist wieder in Brüssel eingetroffen. Beide Majestäten äußerten beim Empfange ihre tiefe Betrübniß über die Wiener Katastrophe.

Ostreich-Ungarn. Der ungarische Reichstag ist am Freitag wieder in Pest zusammengetreten. Die Präsidenten gedachten in tief bewegten Worten des Kronprinzen Rudolph. Am Dienstag beginnt die Wehrdebatte wieder. Einige Änderungen sollen zugestanden werden, so daß eine baldige Erledigung gesichert ist.

Frankreich. Der Kriegsminister soll die Audispositionenstellung des Obersten Genard wegen des berückichtigten Tagesbefehls derselben beschlossen haben. Selbst gemäßigter Pariser Blätter äußern ihr Bedauern über das Verhalten des Obersten und sagen, es dürfe nie und nimmer geduldet werden, daß Offiziere eigenmächtig die Handlungsweise eines benachbarten Staates kritisirten. Etimm! — Bezüglich der 71 Defecteurs des 9. Jägerbataillons ist dahin entschieden, daß die 12 Hädelsführer in Strafcompagnie gesteckt sind. Die Uebrigen kommen in Grenzgarisonen mit anstrengendem Dienst oder nach Afrika. — Das Budget für 1890 wird demnächst schon in der Kammer eingebracht und soll noch vor Beginn der Ausstellng erledigt werden. — Boulanger ist von seiner geheimen Sprigtour wieder in Paris angekommen. Ueber das Ziel und den Zweck der Reise sind wieder einmal die abenteuerlichsten Gerüchte im Umlauf. Sein Scheidungsprozeß ist wegen Krankheit des einen Advokaten bis Ende des Monats verschoben. Daß der General sich an den Vatikan in der Angelegenheit gewandt haben soll, ist mehrfach behauptet, aber unrichtig.

China. Ueber einen Chinesenaufbruch in Sunkiang wird über London berichtet: Die ganze Fremdenkolonie von Sunkiang ist in Schangai angekommen. Die Auführer haben das ganze europäische Viertel zerstört,

die amerikanische Kirche niedergebrannt. Europäische Kriegsschiffe sind jetzt vor der Stadt angekommen.

Boulanger als Staatsmann.

Ein junger Finanzmann hatte kürzlich bei einem Diner Boulanger zum Tischnachbar und konnte sich nicht verlagen, mit dem General ein Gespräch anzuknüpfen, das er, nach seinem Votum zurückgelassen, sofort wiederholte. „Hoffentlich werden Sie mich, zur Macht gelangt, zu Ihrem Finanzminister machen?“, bemerkte der Finanzmann, nennen wir ihn R., im Verlauf der durch edle Dessertweine in Fluss gebrachten Unterhaltung — „Finanzminister?“ — antwortete Boulanger, „ich werde keinen brauchen; ich nehme das Budget, wie es ist und ändere nur wenige Ziffern. Meine Hauptänderung ist, daß ich die Zinsenlast der Staatsschuld vorerst um 20 pCt. verringere.“ — R.: „Aber das wäre ja der Staatsbankrott!“ — Boulanger: „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, das so zu nennen, so steht es Ihnen frei; ich bin an große Worte gewöhnt worden und weiß sie zu ertragen. Auch werde ich die Pressefreiheit nie antasthen — ausgenommen,“ fügte er mit saturnischem Lächeln hinzu, „wenn man mich dazu zwingt. Für mich handelt es sich nicht um Bankrott, sondern nur um eine Steuer. Das bringt 180 Millionen ein und ist so einfach wie „Guten Tag“. Die Anderen werden vor Kummer klagen, daß sie das nicht gefunden haben. Was wollen Sie? Es ist das Gieß Kolambus, mein Freund.“ — R.: „Sie müssen noch mehr solche Eier haben, General?“ — Boulanger: „Eier, eine ganze Brut! Von diesen 180 Millionen verwende ich 90 dazu, den Sold der Subalternoffiziere um 50 und den der höheren Offiziere um 30 pCt. zu erhöhen. Sehen Sie nicht, daß ich die ganze Armee im Saal haben werde?“ — R.: „Oh, vollkommen. Aber die Kammer?“ — Boulanger: „Wenden Sie den Kredit Frankreichs ansetzen lassen?“ — Boulanger: „Frankreich will weder Kammer noch Kredit nötig haben, es wird Alles daar bezahlen: seine Beamten, seine Truppen, seine Lieferungen und sogar seine Requisitionen. Was die Abgeordneten und Senatoren betrifft, so erlege ich sie durch 30 Staatskräfte. Das macht eine neue Erparnis von 10 Millionen. Diese gebe ich den Truppen. Jeder Soldat, der 3 Jahre gedient hat, wird die Fahne mit einem Hundstirnenheine verlassen. Hoffentlich werden ihn die Antikoulangisten zurückweisen, die Boulangisten werden also zwei bekommen.“ — R.: „Aber wir? Aber die Waise?“ — Boulanger: „Oh, Sie können machen, was Sie wollen, wenigstens in Friedenszeiten.“ — R.: „Sie müssen uns im Frieden schonen, weil Sie uns im Krieg brauchen.“ — Boulanger: „Im Krieg? Nicht nur brauche ich Sie nicht, sondern ich würde Sie ganz gewiß nicht dulden. Wie sollte ich den Feind hinter mich lassen? Die Waise ist dumm. Ich werde Sie nicht hindern, in Ihrer Häuslichkeit Ihre Papiere zu taxieren, wie Sie wollen: auf Null, auf 50 oder mit wie viel Agio Ihnen beliebt. Aber der erste Journalist, der einen Couron oder einen Finanzzettel veröffentlicht, wird erschossen. Nach dem Krieg werden wir sehen, was zu machen sein wird.“ Die F r e i s t. A. g., welche den vorstehenden Bericht veröffentlicht, schreibt, sie habe seinen G. und die Echtheit desselben zu beweisen. Jedenfalls beweist die Unterredung, daß Boulanger zur Kategorie der Staatsmänner gehört, deren Leitprinzip die „Büffigkeit“ ist und die bei der Wahl ihrer Mittel nicht leicht in Verlegenheit geraten.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (37. Sitzung vom 8. Febr.) 1 Uhr Am Bundesratsstische: v. Wöllner, v. Steppan. Das Haus ist schwach besetzt. Der Reichstag hielt heute eine kurze Plenarsitzung und behandelte die dritte Lesung des Etats. Im Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung wurde, abweichend von dem Beschlusse zweiter Lesung, die erste Rate von 70 000 M. für ein Postgebäude in Aachen bewilligt. Der Staatssekretär v. Steppan konnte dem Hause die erste Lesung der Mittelstellung machen, daß mit dem 1. April der direkte telegraphische Dienst zwischen dem Reich und England eintraten werde, nachdem die zwischenliegenden Privatabel unmittelbar beide in staalichen Besitz übergegangen seien. Daburh werde die Schnelligkeit des telegraphischen Dienstes und eine Ermäßigung des Tarifs ermöglicht. Nachdem der Etat sowie das Etats- und Nachtraggesetz im Ganzen angenommen, veranlaßten noch der Geselentwurf betreffend die Geschäftsprache der gerichtlichen Behörden in Elsaß-Lothringen, kurze Debatte, in welcher der Abg. Johansen (Däne) denselben bekämpfte, während der Abg. Dr. Hartmann kurz die Notwendigkeit des Gesetzes betonte. Dieser Geselentwurf wird ebenso wie der vom Abg. Ritter eingebrachte Geselentwurf, — der die Militärgerichtsbarkeit für die verabschiedeten Offiziere aufheben will, und der im Hause eine wohlwollende Aufnahme fand, — ohne formelle Verlesung im Plenum erledigt werden. Schließlich wurde der Präsident ermächtigt, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung nach eigenem Ermessen festzusetzen.

Preussisches Abgeordnetenhaus. (12. Sitzung vom 8. Februar). Das Abgeordnetenhaus beriet heute den Geselentwurf, betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrichtung des Staatsbahnhafes. Wie in früheren ähnlichen Fällen wurden auch in Bezug auf die gegenwärtige Vorlage aus der Mitte des Hauses mehrere Wünsche geäußert, beziehungsweise ähnliche für künftige Vorlagen zur Berücksichtigung empfohlen. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten nahm hieraus Veranlassung ausdrücklich zu betonen, daß die Regierung auch ohne besondere Anregung den Bedürfnissen des Landes in Bezug auf den Ausbau neuer Eisenbahnlinsen soweit entgegenzukommen lude, als dies nur möglich sei. Wenn in dem Betriebsmaterial in neuerer Zeit ein Mangel beobachtet sei, so treffe die Verwaltung dafür kein Vorwort, da niemand den eingetretenen Ausfall des Verkehrs voraussetzen konnte. Ein derartiger Mangel habe sich übrigens in noch ärarmer Maße bei den Eisenbahnverwaltungen unserer Nachbarstaaten geltend gemacht. Im leb-

rigen diese man sich versichert halten, daß die Staatsbahnverwaltung hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit hinter derjenigen der Privatbahnen gewiß nicht zurückbleibe, sondern hoffentlich sehr bald in der Lage sein werde, den Verkehrsbedürfnissen vollauf Rechnung zu tragen. Eine Anfrage über seine Stellung zu den sogenannten schmälpurigen Eisenbahnen beantwortete der Minister dahin, daß dem Hause im nächsten Winter eine Vorlage zugehen werde, welche dazu bestimmt sei, eine gesetzliche Basis für diese Bahnen dritter Ordnung zu schaffen. Die Debatte, welche sich sehr weit ausdehnte, wurde heute noch nicht zu Ende geführt und soll Sonntag fortgesetzt werden. Außerdem steht auf der Tagesordnung: Erhöhung der Kronotatation; Etatberatung.

Zeitbilder.

(Nachdruck verboten.)
Ernstes und Heiteres aus unseren Tagen
von Leopold Sturm.

Sie war eine Respektperson im ganzen Viertel. Zwar schon einige zwanzig Jahre war Marianne alt, aber das machte nichts aus, deshalb war sie doch die Köchin in dem vornehmen und reichen Haushalt, in welche die Herrschaft volles Vertrauen setzte und die deshalb unumschränkt über die Speisekammer mit ihren Schätzen gebot. Das Mädchen reifsterrigte das Vertrauen in vollem Maße, sie war nicht nur geschickt und fleißig, sondern, was noch mehr werth ist, ehlich. Aber da ihr der Centen freisand, konnte sie natürlich auch die Geschäftskunde wählen, welche ihr behagten, und daß sie bei Kaufmann, Fleischer, Bäcker u. in hohem Ansehen als gute Kuchin hand, bezugten die nicht eben seltenen Geschenke, welche sie erhielt. Auch die Herrschaft war freigebig, und so hatte sich Marianne im Laufe der Jahre doch an fünfshundert Thaler Vermögenszuegang. Sie war nicht gerade fleißig, aber doch ihrer Art als Herrschaftsköchin in vollstem Maße bewußt, daß sie die meisten Mochen mitmaachte, war selbsthändlich. Die Bräutchen, kleine Leute, behandelte sie mit einer gewissen Güte; ihre Befehle dort waren nicht zu reichlich. Man ja, wenn sie dasjenige einen v. achselnden Braten zubereitet, und eine Köchin, was sie die vortheilhafteste aus sein, denkt doch zuerst an sich, verlangte sie wenig nach Kartoffeln und Speck, die es bei ihren Angehörigen gab. Man wird eben zu leicht verwohnt, und auf Marianne paßte diese alte Erfahrung ganz genau. Wohl dachte sie ab und zu noch daran, wie sie einst barfüßig mit einer äußerst durchsichtig beschickenen Butterkiste zur Schule gelaufen war, aber das war ja längst überstanden und ein solches Butterbüchlein hätte sie jetzt verächtlich angesehen. Die vortheilhafteste Köchin, wenn es kein Mädchen gewesen, das sie doch war, wenn sie nicht auch an den eigenen Heerd, aus Verlangen gedacht hätte. Man war sie der Jahre zwanzig und fünf alt geworden, die Liebe zum Ehestand und eigenen Heerd war mächtiger und mächtiger, und so ließ sie denn eines Tages verlaufen, sie sei gekommen, sich zu verändern. An demselben reichte es natürlich nicht; denn erstens war Marianne ein recht stattliches Mädchen, das bei ihrer Herrschaft sich Manieren angeeignet, und dann zweitens fünfshundert Thaler. Da. Haare fünfshundert Thaler sind ein hübsches Stück Geld, und so waren denn auch bald so viele Bewerber vorhanden, als die Dienstherrin Finger hatte. Nur zuzufassen brauchte sie.

Aber wer die Wahl, hat bekanntlich auch die Qual! Einen gewöhnlichen Tagelohnarbeiter nehmen? Nicht anlassen! Einen Gesellen, Gellen? Nun, das war schon etwas besser. Aber Marianne war an gutes Leben gewöhnt, und was wollte ihr ein Gewerbsgeselle bieten? Außerdem hätte sie ja die fünfshundert Thaler, dafür konnte sie einen respektablen Mann verlangen. Endlich glaubte sie den Passanten gehen zu haben. Ein flotter Mann von etwa 30 Jahren, ein kleiner Handwerker, der sich eben etabliert, nachdem er bisher einer größeren Werkstatt vorgehänden. Der Mann brachte Geld für seine Geschäfte, und wenn ihm fünfshundert Thaler auch nicht abzuviel waren, es war doch etwas; der Personumund ward auf der Basis der klanten, harten Thaler geschlossen. Marianne's Herrschaft ließ das Mädchen ungerne ziehen, sie gab ihm noch dies und jenes und die besten Wünsche mit auf den Weg. So ward aus der Köchin eine junge Frau Weiblerin. Die fünfshundert Thaler waren bis auf einen kleinen Rest in das Geschäft gefehd worden, dasselbe konnte vergrößert werden, und Alles schien vortrefflich zu gehen. Das junge Ehepaar war ein Herz und eine Seele. Marianne's Mann hatte als Jungegehe ein hübsches Lohn gehabt und sich dabei auch an gutes Leben gewöhnt. Marianne kam also nur seiner Neigung entgegen, wenn sie nicht den Tisch besetzte, natürlich nicht berart, wie früher, aber doch so, daß die unwohlthenden Geschäftleute sagten: Bei den A. geht es flott her, der Mann muß doch viel verdienen. Das Leben Weiber war also recht angenehm, und Beide sagten sich oft, wie glücklich sie gewesen, nicht längt zum Altar zu schreiten.

Beide waren daran gewöhnt, viel auszugeben und regelmäßig Geld zu empfangen. So lange die fünfshundert Thaler da waren und auch ein Weibchen nachher noch, konnte dies Prinzip in der Ehe ebenfalls aufrecht erhalten werden. Aber eines Tages erschien der Meister mit seiner Frau vor seiner Frau. In acht Tagen sei eine Rechnung von hundert Thalern fällig, ob sie nicht noch Geld habe. Die fünfshundert Thaler waren ausgegeben und Marianne war es, die mit hochrothen Wangen dasaß. Nun, die Schwierigkeit ward überunden, ein gefälliger Geldmann ließ gegen Verpändung des Mobilars und hohe Zinsen dreihundert Mark und die Rechnung konnte bezahlt werden. Aber es gab doch nun dieses finanzielle Bedrücktheiten und in seinem Kummer machte der Meister nun seiner Frau Vorwürfe; sie mußte den Tadel hören, daß sie wohl gut loche, aber schlecht wirtschaftete, für ihren Haushalt viel zu viel Geld verbrachte. Strenge Worte waren die Folge, der häusliche Frieden war gestört. Er wurde für Marianne nicht wieder hergestellt dadurch, daß sie fortan im Vergleich zu früher kaum die Hälfte für die Beheizung ihrer wirtschaftlichen Ausgaben erhielt, aber all ihr Protesten, ihre Forderungen blieben unbeachtet. Die ehemalige herrschaftliche Köchin mußte die Erfahrung machen, daß man auch

von Kartoffeln und dünner Sauce und ein ganz wenig oder auch gar kein Fleisch leben kann und daß guter Kaffee zwar ein schönes Ding, aber nicht immer zu bezahlen ist. Es waren bittere Stunden und was das Schlimmste, alle ihre ehemaligen Freundinnen wußten, wie es ihr, der Verwöhnten, jetzt ging. Sie neigte den Kopf, sobald sie das Haus verließ, weil sie fürchtete, ein Jeder werde höhnisch über sie lächeln. Aber eine gute Frucht wuchs auch aus dieser trüben Zeit, die Erfahrung und die schließliche Erkenntnis, sich nach der Dede zu strecken, bis bessere Zeiten kommen und diese Lehren führten auch zur Wiederannäherung der beiden Gatten, zur Ueberwindung der herben Monate der Entbehrung.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 8. Febr. In dem benachbarten Orte Holleben hat sich in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. folgender Vorfall ereignet: Ein junges Mädchen, die Tochter eines angesehenen Einwohners, gab auf dem Boden der elterlichen Wohnung heimlich einem Kinde das Leben, dem sie gleich nach der Geburt mit einem Messer den Hals durchschnitt. So fanden die Angehörigen das Kind, nicht aber die unnatürliche Mutter, die seitdem verschunden ist. Man nimmt an, daß sie sich das Leben genommen hat. Kürzlich hatte das Mädchen erst mehrere Personen, die ihr auf ihren Zustand bezügliche Vorhaltungen gemacht, wegen Verleumdung bei Gericht verklagt.

† Zeitz, 7. Febr. In der bekannteten Beschere'schen Fabrik bei der Drahtseilfabrikanlage ist heute gegen Mittag der untere Wasserkehl der Dampfmaschine zerprungen. Der Feuermann Haase ist von dem ausströmenden heißen Dampf und Wasser so erheblich verletzt worden, daß sich die Unterbringung desselben ins Krankenhaus nothwendig machte. Der Betrieb der Drahtseilbahn ist selbstverständlich bis auf Weiteres unterbrochen.

† Burg, 6. Febr. Am Montag früh ist der Widner-Alfziger Köhe aus Zerterig von dem um 6 Uhr 55 Min. von hier in der Richtung nach Berlin abgehenden Personenzuge auf einem Bahnübergange zwischen Brandenburg und Groß-Kreuz überfahren worden. Der Bahndamerswerthe hatte auf einer jenerseits des Bahndammes gelegenen Wiese Dünger gefahren; er wollte sich eben mit dem leeren, von 2 Röhren gezogenen Wagen auf den Röhweg begeben. Die beiden Röhre sind unverletzt geblieben. Der Wagen aber, und mit ihm der 2. Köhe sind von dem daherbrausenden Zuge erfasst und vernichtet worden. Die Bahn beschreibet an der bezeichneten Stelle eine bedeutende Curve.

† Staßfurt. In einer der hiesigen Schulklassen schrie dieser Tage eins der Mädchen plötzlich laut auf. Leichenblässe bedeckte sein Gesicht, krampfhaft drückte es die Brust, so daß der hinzuehende Lehrer einen Anfall von Krämpfen beobachtete. Das geängstigte Kind gab jedoch bei klarem Verstande an, daß dort auf der Brust etwas sitzen müsse, das immer dicker werde. Eine Visitation ergab jedoch zunächst nichts Verdächtiges. Erst als das Kind zum zweiten Male den Angstanfall bekam, wurde ein lebendiger, sich weich anfühlender Körper in der Höhe der rechten Schulter, unter dem Kleide entdeckt. Nachdem schnelligst eine Nacht des Kleides aufgetrennt, zog man einen — Sperling hervor, der jedenfalls von der Taille, wo das Futter nicht angeheftet war, seinen Weg aufwärts, zwischen Futter und Zeug, über die Brust des Kindes genommen. Das Kleid hatte während der Nacht in der Küche geangen. Wie der Sperling in das Kleid gerathen, ließ sich nicht aufklären.

† Leipzig, 9. Febr. Von der Criminalpolizei wurde vorgestern ein 20jähriges Dienstmädchen aus Hohenprießnitz eingezogen, weil es an den Tag gekommen war, daß diese Person im September vorigen Jahres heimlich ein Kind geboren und dasselbe gleich nach der Geburt mit Hilfe eines Sackärmels, welchen sie um den Hals des armen Weibens geschlungen, erdrosselt hatte. Die Leiche des Kindes hatte die Person dann in einen Kistchen gelegt, das Letztere unter ihre Bett in einer zu der Wohnung ihrer Herrschaft gehörigen Bodenkammer gestellt und seitdem dort stehen lassen. — Dem Vernehmen nach ist von den Festauschüssen des Wettinerfestes auch ein großes Reiterfest in's Auge gefaßt. Dasselbe würde vielleicht am dritten Festtage stattfinden und in der Hauptache in einem glänzenden Caroussell bestehen, das von einer stattlichen Anzahl von Cavallerie- und Artillerie-Offizieren, sowie anderen ser-

men Reitern in historischen Trachten geritten wurde.

† In die Wislmann-Expedition sind, wie der „V. B.“ aus Thüringen gemeldet wird, auch zwei Altenburger eingetreten, nämlich ein Premier-Lieutenant Jese und ein Lieutenant Jheremin. Der Erstere stand bisher in niederländisch-indischem Dienste, hat aber während seines Aufenthalts in Folge von Urlaub in seiner Heimath bei der niederländischen Regierung seinen Abschied eingereicht und ihn erhalten.

† Weimar. Hier starb am 1. d. Mts der Kgl. Preussische Musikdirector Josef Sungal, bekannter Militärmusiker und Componist; besonders geschätzt sind seine zahlreichen Märsche und Tänze. Sungal war am 1. December 1810 in Ungarn geboren.

Vermisste Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Kaiser Wilhelm gab am Donnerstag der marokkanischen Gesandtschaft ein Gala-Diner. An diesem Tage waren die Köche der Gesandtschaft den ganzen Tag in der Schloßküche thätig, da ihre Herren von den Speisegefeßen nicht abweiden und auch an der Tafel des Kaisers nur Kammei- und Hüpfersfleisch essen. — In Berliner Militärkreisen ist der Gedanke angeregt worden, dem vor zehn Jahren verstorbenen Kriegsminister Generalfeldmarschall Grafen Roon ein Denkmal zu errichten. — Von der Breslauer Universität ist ein Student Luz entfernt worden, weil er sich der socialdemokratischen Partei angeschlossen und offen für dieselbe agitirt hatte. — Kardinal Ledochowski in Rom leidet nicht an Lungentzündung, sondern an den Nieren. Man hofft indeß auf Wiederherstellung.

* (Dampferuntergang.) Der englische Dampfer „Glencoe“ ist in Folge Zusammenstoßes mit einer Barke im Kanal gesunken. Die 53 Personen starke Besatzung ertrank.

* (Erschossen.) In München hat das tragische Ende des österreichischen Kronprinzen auf einen Hausbesitzer und einen Waagehaken einen so eben Einbruch gemacht, daß Beide sich in einem Anfall von Selbstmord erschossen haben.

* (Der bekannte große Berliner Postdiebstahl) aus dem letzten Herbst ist am Freitag vor dem Landgericht verhandelt worden. Der Angeklagte Schröder erhielt 4 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Exerzierplatz, Brunn 7 Jahre Zuchthaus nebst Exerzierplatz und Polizeiaussicht, Frisch 4 Monate, Jenßen 1 Jahr Gefängnis. Die mitangeklagte Frau Jenßen wurde freigesprochen.

* Die afrikanischen Ururtheile sind in Berlin bereits auf das Theater gekommen. Das Stück heißt „Zanzibar“ und wird im American-Theater aufgeführt. Da sehen wir beim Beginn auf dem Festlande, Zanzibar gegenüber, den Factorensitzer Lehmann auf Speereiten, der einen Stephanen erlegt hat und nun im Einzelverkauf auf seine Kosten zu kommen sucht. Ferner lernen wir den großen „Kriegsgelehrten aus dem Stamme Bismard“ kennen, den Unteroffizier Drilling, der ein Hünlein Somalis in die Geheimnisse des preussischen Kadetenschulsystems einweiht und ferner die herrlichen Blüthen der Kasernenstraße aufrecht. Sein Gegenstück hat er in einem süßlichen Schulmeister, der mit Fiebel und mächtiger Fäustel die Ausbildung des inneren Hegers betreibt. Jäh wird diese liebliche Idyl durch die Schredenklunde unterbrochen, daß die Schlangenbänder einen Ueberfall der Factoren planen und eilig flüchtet Alles nach Zanzibar. Hier sehen wir den Sultan durcheinand bereit, die Wünsche zu schlingen, aber er wäre ohnmächtig gegenüber seinen fanatischen Unterthanen, wenn nicht im Augenblick der höchsten Gefahr die rettenden Klaukaden erschienen, welche die Aufseher zu Paaren treiben. Noch wollen die Besiegten einen Act fürschäblicher Mache üben, den Sultans-Palast in die Luft sprengen, doch sie machen die Rechnung ohne Herrn Lehmann aus Berlin, welcher in richtiger Vorahnung des Kommenden das Pulver unter Wasser gesetzt hat. Das Pulver ist aber auch das Einzige, welches in dem lustigen Stück nicht zündet.

* (Ein männliches Mädchen.) Wiener Blätter erzählen folgende etwas wunderbar klingende Geschichte. Vor einigen Tagen wurde bei einer Prügeln eine Wäscherin verhaftet, daß eine waltirende Kraft mit einem Angrimm im Raufen verband, den man einem so — zarten Geschöpf nimmer zuzumuthen hätte. Und die holde Maid zählte erst achtzehn Jahre, stand also in der Blüthe der Jungfräulichkeit; diese ihre Altersangabe wurde durch den Melzegettel bestätigt. Die holde Jungfrau zeichnete sich auf den ersten Blick durch mürselige Aente aus, die einem Schmiedegesseßen alle Ehre gemacht hätten. Bei dem Kaufhandel war sie, die verpackte Hauptstrafgelehrin, nicht ohne einige Verlegungen davongekommen, wegen deren sie der Polizei-Bezirksarzt untersuchte. Der Mann machte große Augen: Das Wäscherinmädchen war — ein Mann. Ein Irthum bei seiner Geburt hatte zur Eintragung des Kindes in das Taufregister als eines Mädchens geführt und als Mädchen wurde das Kind herauf. Allmählig begann unter Wäscherinmädchen das wahre Beschäftigungsbewußt zu werden. Einmal, jagt, in fester Furcht vor der Entdeckung verbrachte es seine Tage, bis der Zufall und — ein bischen Kauflust das sorgsam gehütete Geheimnis offenbar machte und damit dem jungen Manne eine Erziehung brachte. Das Mädchen, was nun geschah, war die amtliche Verhaftung des Taufregisters. Der junge Mann trägt noch heute den üppigen schwarzen Hock, welcher den Stolz des Wäscherinmädchens ausgemacht hat, und das fällt nicht allzu sehr auf, denn bis zu seiner haalichen Anerkennung als Jüngling hat er noch Mädchenkleider zu tragen.

4. Fortf.]

(Nachdruck verboten.)

Waldhatten.

Erzählung von Robert Schweißel.

„Es ist ja jetzt alles gut,“ sagte Trude leise und hob die sanften braunen Augen bittend zu der alten Frau auf, die mit einem Seufzer versekte:

„Gott gebe es! Aber wenn ein Mensch gewaltiam aus dem Leben gerissen wird, da kommt manches anders, als es Einer gedacht hat. Wer kennt alle Fäden, die den Barkow mit den Menschen verknüpft haben? Wer sie kante, wüßte auch seinen Mörder zu finden. Mir ist's unheimlich, daß ihr euch über dem Ermordeten die Hände reicht.“

„Ich muß jetzt gehen,“ sagte Trude hastig, um dem Unbehagen zu entfliehen, das sie aus den Worten der alten Frau beschlich. Diese nickte und reichte ihr über dem Zaune die Hand.

„Ich will Dich nicht aufhalten. Wenn Dich die Hand Deines Bräutigams über die Schwelle dort führt, sollst Du willkommen sein. Bei ein Vater Unser für den Todten!“

Sie kehrte zu ihrer sonnigen Bank zurück, während Trude eilig hinweg trippelte, bei sich schmolend, daß sie immer wieder an den Oberförster erinnert würde. Sie hatte ja nichts mehr mit ihm zu schaffen. Ihre Brautigkeit mit ihm war für sie wie eine schwere Krankheit gewesen, die sie verlassen hatte.

In einem Samenschlag von Eichen sah sie unter dem Unkraut und jun en Gebüsch, das auf dem sorgfältig ausgestockten Boden sproß, einen braungefleckten Föhner und herumknupperrn. War das nicht der Tyras ihres Eugen? Ihr Herz schlug hoch auf. Da erschien auch Eugen auf dem Pfad zwischen den weitläufig stehenden Bäumen. Wie milde sein Gang war!

„Eugen! Eugen!“

Sie flog ihm entgegen. Er erhob den auf die Brust gesenkten Kopf und beschleunigte ebenfalls seine Schritte.

„Setz bist Du mein und ich bin Dein!“ jubelte und meinte Trude zugleich an seiner Brust. „Und Deine Mutter hat Unrecht; das Glück ge-
deiht auch im Walde. Ach, Eugen! Eugen! — Aber was ist Dir? Du bist so still! Du küssest mich nicht wie sonst.“

„Es ist nichts,“ beschwichtigte er sie. „Es gab in Altenrode viel zu thun und ich bin ein wenig müde.“

„Du Armer hast ja auch die ganze Nacht nicht geschlafen,“ sagte sie mitleidig. „Aber dort liegt eine Sameneiche, die der Sturm umgerissen hat, dort laß uns niedersitzen!“

Sie wollte ihn mit sich nach dem Baume ziehen, der mit gebrochenen Ästen in den Farnen lag. Er widerstrekte. „Gerade hier? Just unter diesen Eichen?“ fragte er, und als Trude ihn darob vermuntert anfab, fügte er rasch sprechend hinzu: „Du hast Recht, der Sturm hat diese Nacht vieles entwurzelt.“

„Laß das! laß das!“ bat sie.

Sie setzte sich.

„Du hast meine Mutter gesprochen?“ fragte er, indem er seinen Hut neben sich auf den Boden warf und sich durch das Haar strich.

Trude erzählte, wie sie ihn bis zu seinem Hauje entgegen gegangen wäre. Inzwischen kam Tyras heran, sie liebte ihn und er legte sich vor ihnen in das Kraut, drückte den Kopf auf die Vorderpoten und blinzelte bald sie, bald seinen Herrn an, der den Ellenbogen auf das Knie und die Stirn in die Hand gestützt hatte. Er verharrete auch in dieser Stellung, als Trude, die ihn mit zärtlicher Sorge betrachtete, schon schwieg.

Plötzlich hob er den Kopf auf und fragte: „Was jagtest Du?“

„Um Gottes willen, Eugen, Du bist krank,“ rief sie erschreckt über die Abspannung und Blässe seiner Miene.

Er verneinte; allein sie fühlte sich dadurch nicht beruhigt. Seine Augen blickten sie so sonderbar an und seine Hand ergreifend bat sie: „Dir ist etwas Schlimmes begegnet, sage mir, was es ist!“

„Es ist nichts,“ stieß er beinahe rauh heraus, und als Trude, davon verlegt den Mund aufsehte, sagte er sanfter: „Es ist in voriger Nacht Schlimmes geschehen und es kann noch Schlimmeres geschehen, wer weiß es.“

„So sagte Deine Mutter auch,“ entgegnete

Trude. „Aber was kann noch geschehen? Wir gehören ja jetzt einander, und wenn Du mich liebst wie ich Dich, dann giebt es nichts, was sich noch zwischen uns drängen könnte.“

„Ja, ich liebe Dich,“ rief er aus tiefster Brust, „und ich schwöre Dir, daß meine Liebe nichts aus meinem Herzen reißen wird. Gelobt auch Du mir, daß Du mich lieben wirst, was auch geschehen mag?“

„Du ängstest mich, Eugen,“ antwortete sie sanft. „Wie Deine Augen glitzern! Du bist wirklich krank!“

„Du schwörst nicht?“ rief er auffpringend, und schmerzlich setzte er nach einer Minute hinzu: „Was würde es auch helfen?“

„Wenn Du es möchtest, thu' ich es gern,“ erwiderte sie und stand gleichfalls auf. „Aber es ist von mir nicht nötig. Außer Deiner Liebe giebt es für mich nichts auf der Welt, wonach ich fragte, nichts.“

„Du hast Recht, es ist alles werthlos außer der Liebe.“ Nicht so hatte sie sich ihr heutiges Wiedersehen ausgemalt. Er mußte krank sein. Sie bemühte sich zu lächeln, obgleich das Weinen ihr näher war. Er setzte seinen Out wieder auf, und als er ihren Arm durch den seinigen zog, folgte sie ihm zwar bis auf den Fußpfad, weigerte sich aber entschieden, sich von ihm begleiten zu lassen.

„Du mußt Dich jetzt ordentlich ausruhen,“ sagte sie. „Morgen treffen wir uns an der Blutbuche.“

Er bestand nicht darauf, weiter mit ihr zu geben. Zögernd äußerte er: „Morgen wird es leider nicht sein können. Ich habe noch eine schwere Pflicht zu erfüllen.“ Er schloß tief Athem. „Wann es gethan ist, laß ich's Dich wissen.“

Noch einmal unarmte er sie in ungeflüster Hast und konnte dann doch nicht scheiden, hielt Trude bei der Hand fest und sah ihr schmerzlich in die sanften braunen Augen. Mählich riß er sich los und ging mit großen Schritten davon. Tyras trabte nach kurzem Zögern mit gesenktem Kopfe ihm nach.

Trude stand regungslos und zwei Thränen rollten über ihre Wangen. Endlich wandte auch sie sich zur Heimkehr. Die Frage, was Eugen begegnet sein mochte? beschwerte ihr das Herz. Drängte sich der Todte selbst noch zwischen sie? Sie sann vergeblich, sich das seit gestern so veränderte Wesen des Geliebten zu erklären.

3.

Die Oberförsterei lag am Ende des Dorfes Altenrode, dessen Namen verrieth, daß es auf ehemaligem Waldboden entstanden war. Jenseits des Flußbenschens, daß vom Mühlensee her an der Rückseite der Oberförsterei vorüberglitt, erstreckte sich der Wald noch weit ins Land hinaus. Auf dem spitzen Dache der Oberförsterei mochte wohl schon der Schnee von hundert Wintern gelastet haben. Breite ausgetretene Steinplatten führten zur Hausthür, über der ein mächtiges Hirschgeweihe das gräfliche Wappen krönte. Eine alte hohe Mauer schloß sämtliche Gebäude zusammen und bildete einen geräumigen Hof, der heute einer Wagenburg glich. Die Fuhrwerke gehörten den benachbarten Gutsbesitzern, welche dem Ermordeten das letzte Geleit gaben. In dem geräumigen Eßzimmer, wo die Leiche aufgebahrt gewesen, wurde die Tafel gedeckt, um die von dem Begräbnisse Zurückkehrenden mit einem Frühstück zu bewirthet, bevor sie ihre Wagen bestiegen. An der Schmalseite standen noch die Birken, Tannen und Blattpflanzen, welche der Sorg umgeben hatten, und ein Geruch von Laub und Wachskerzen erfüllte den Raum. Das schwerste Damasttuch wurde über den Tisch gestreut, das beste Geschirr, der feinste Lehn und weiße Wein aufgestellt. Auch bei diesem letzten Mahle sollten die Freunde des Verstorbenen die glänzende Gastsfreundschaft, an die sie in der Oberförsterei gewohnt waren, nicht vermissen. Die Wirthin Barkows wußte, daß sie in dessen Sinne handelte, und auch sie pflegte in diesen Mauer zum letzten Male ihres Amtes.

In diesen Gedanken umschritt Käthe Radusch noch einmal, hier und dort etwas ordnend, die

Tafel. Es war eine äppige Gestalt mit einer seltenen Fülle blonder Flechten. Eine Schönheit war die Schwester des Chaussee-Aufsehers wohl selbst damals nicht gewesen, als sie vor einigen Jahren in der Blüthe ihrer Jugend von dem Oberförster zu seiner Haushälterin gemacht worden war. Aber sie hatte ein kluges Gesicht und klare, ruhige Augen, deren Lider jetzt vom Weinen geschwollen waren. Denn ihre Trauer um den Ermordeten bestand nicht bloß in ihrem schwarzen Anzuge. Seine Liebe hatte sie von ihrem um einige Jahre älteren Bruder fortgelockt, und sie liebte den Verstorbenen noch, trotzdem er ihr um Trude's willen nicht nur die Träne, sondern auch sein Wort gebrochen hatte. Sie hatte ihn nie zur Erfüllung seines Eheversprechens gedrängt; denn in der Verblendung ihres Hergens hatte sie an sein Wort wie an das Evangelium geglaubt, bis er ihr vor einigen Wochen ohne Umschweife angekündigt, daß sie die Oberförsterei verlassen müsse, weil er zu heirathen beabsichtige. Da war es allerdings zwischen ihnen zu heftigen Ausritten gekommen; allein Käthe's Leidenshaftigkeit hatte ihn mehr in Erstaunen gesetzt, als daß ihre Thränen, Klagen und Vorwürfe seinen Entschluß zu erschüttern vermocht hätten. Er hatte eben bieber seine Ahnung von der Gluth gehabt, die ihr äußerlich so gleichmäßig ruhiges Wesen verbar. Zufrieden, geliebt zu werden, hatte er sich nie die Mühe gegeben, die Tiefe der Quellen zu erforschen, aus denen ihre Liebe ebenmäßig starr und warm emporquoll.

Sie hatte im vollsten Sinne des Wortes nur für ihn, sein Wohlbehinden und seine Interessen gelebt. Uneigennützig und anspruchslos wie sie

war, hatte sie nie daran gedacht, seine leicht erregte Geliebte und ihren Einfluß auf ihn zu ihrem eigenen Vortheile oder für Andere auszunutzen. Wo sie nicht mit autem Gewissen helfen und fördern konnte, war sie stets unzugänglich geblieben und selbst für ihren Bruder, ja gerade weil er ihr Bruder war, obgleich sie ihn trotz seiner Verwilderung sehr lieb hatte, nichts von dem Oberförster zu verlangen versucht. Hatte sie ihn zuweilen unterstützt, so war es aus ihren Ersparnissen geschehen. Und das war nun ihr Lohn, daß Barlow sie von sich gestoßen hatte! Wenn sie wollte, konnte sie seinen gewaltigen Tod als eine Vergeltung seines Unrechts an ihr auffassen. Allein statt dessen brachen die von ihm zugeschütteten Quellen ihrer Liebe wieder hervor und sie vergaß das schwere Verzeleid, daß er ihr angethan. Jetzt hätte sie ihn der verhassten Nebenbuhlerin gern gerächt, wenn sie nur seine Stimme, welche die Wände des Speisezimmer's so oft mit ihrem dröhnenden Lachen erschütterte hatte, wieder hätte vernahmen können. Warum hatte er sterben müssen? Wem war er zum Opfer gefallen? (Fortf. f.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Braunschweig 20 **Daxler-Koofe.** Die nächste Sitzung findet am 1. März statt. Wegen der Conferenz von ca. 33 Markt und die bei der Auflösung übernimmt das **Bonhans Carl Neuburger, Berlin, Franzstraße Str. 13** die **Verwaltung für eine Prämie von Markt 0.50 pro Stück.**

Markt-Berichte.

Merseburg, 7. Febr. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat Januar betrug pro 100 Kilo Weizen 19,9 M., Roggen 17,57 M., Gerste 19,50 M., Hafer 16,00 M., Erbsen gelb 17,53 M., Bohnen 22,00 M., Rinsen 35,00 M., Kartoffeln 2,2 M., Rindfleisch 7,75 M., Krumm-

fleisch 6,49 M., Schweinefleisch pro 1 Kilogr. (von der Keule) 1,40 M., Banchfleisch 1,10 M., Schweinefleisch 1,25 M., Kalbfleisch 1,05 M., Hammelfleisch 1,20 M., Speck geräucherter 1,50 M., Ferkel 2,17 M., Eier pro Schock 4,20 M.

Halle, 7. Februar. Preise per 100 Kilo netto, Weizen 168-187, Roggen 168-164 M., Weizen 168 M., Gerste rubig, Futter 140-153 M., Weizen 168 bis 176 M., extra feine bis 189 M., Hafer 147-155 M., Raps ohne Ang. - M., Mais - M., Erbsen Victoria 165 bis 177 M., Kammeln, auschl. Stad. p. 100 Kilo Netto, ohne Geschäft. Stärke einchl. 39,00 bis 39,50 M.

Preise p. 100 Kilo netto Feinrubig 36-38 M., Bohnen 22-24 M., ohne Angebot - Kleinfarren: Kohlflee 90-100 M., feinstes bis 112 M., Weisflee 50-80 M., feinstes bis 120 M., Schmelzfleisch Riee 80-100 M., feinstes bis 130 M., Gewürz 22-24 M.

Futter - Artikel: Futtermehl 13,00 - 16,00 M., Roggenflee 10,75 - 11,50 M., Weizenbrot 9,75 - 10 M., Weizenkleie 9,50 - 10,00 M., Malzmehl gefucht, beide 1,50 - 11,50 M., bunt 9,50 - 10,50 M., Delfen 1,14, 25 bis 14,50 M., Malz 29 - 30,50 M., Rindfleisch 60,50 M., Petroleum 27,50 M., Solaröl 0,225/30* 17,25 - M., Spiritus p. 1000 Liter Procent, 100, Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,50 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,30 M.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 10. Februar 1889 predigen:
 Dom: Vorm. 10 Uhr: Diak. Eibhorn.
 Nachm. 5 Uhr: Prediger David.
 So mittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Confessio-nal-Rath Leuchner.
 Stadt: 10 Uhr: Pastor We the.
 2 Uhr: Diaconus Bloch.
 Vorm. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 8 Uhr: Singschul-Verein.
 Einammlung der Kollekte für arme Einbittende evang. l. Synagoge in Halle.
 Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius.
 Nachmittags 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leuchner.

Dank.
 Für die bei der Verdingung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Tochter, Schwester und Schwiegertochter **Frau Henriette verw. Herzog geb. Friedhoff** uns in so reichem Maße durch Spenden von Kronen und Kränzen gewordene Theilnahme sagen wir hieerdurch allen unsern innigsten Dank.
 Gröbzig, den 7. Februar 1889.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Formulare zu **Militairreclamationen** sind stets vorrätzig in der **Kreisblatt-Expedition.**

Wohnungs-Vermiethung.
 Die zweite Etage in unserem am Markt Nr. 34 belegenen Hause ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Gebrüder Schwarz, fl. Ritterstraße 14.

Ein junger Mensch, der Lust hat **Buchbinder u. Galanteriearbeiter** zu werden, kann sich melden bei **Gust Lots Nachf.**

Mädchen
 f. Küche, Haus etc., sowie männl. Personal f. täglich Stellen m. g. Lohn erhalten;
Leipzig, Haupt-Contor 4. Stellen-Vermittelung, Brühl 80.

Bei 1000 M. Gehalt
 u. Provision sucht sol. Leute zum Verkauf v. Caffee, Cigarren etc. i. Postcollis a. Private. **Wilh. Volckmann, Hamburg.**

Bei Käufen Empfehlungen u. Stellen-gesuchen wende man sich an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Halle,** welche die wirksamsten Blätter unentgeltlich nachweist, beste Fassung und auffallende Zusammenstellung der Anzeigen, sowie Uebermittlung der Angebote übernimmt. **Telephon 151, Halle-Berlin-Leipzig.**

Loose à 1 Mk.
 u. der mit der Ausstellung des **Ornithol. Central-Vereins für Sachsen u. Thüringen** vom 15.-18. März cr. im Hofjäger zu Halle verbundenen **Lotterie** sind zu haben in der **Geschäftsstelle des Kreisblatt.**

Trockene Preßkohlensteine
 pa. Qualität empfiehlt noch zu bisherigen Preisen **Grube Pauline bei Dörstewitz.**

Cibils flüssigen Fleischextract
 Cibils's Fleischextract billigt
 Goutens u. Klookers holländ. Cacao-pulver in Büchsen u. Packeten
 Sprengels garantiert reines Cacao-pulver, leicht löslich à Pfund 2 Mk. 20 Pfg.
 Vanille-, Bruch- und Krümme-chocolate, rein u. hochfein im Geschmack à Pfd. 1 Mk.
 Knors unübertroffene Erbsen, Bohnen, Linsen, Julienne, Tapioca, Grünkorn, etc. Suppeneinlagen in 1/2 u. 1/1 Pfd.
 Knors Suppentafeln mit Fleischextract à Tafel 20 Pfg., 5 Portionen
 Knors Hasermehl, bestes Nahrungsmittel für Kinder in 1/2 und 1/1 Pfunden
 in der Drogen- und Farbenhandlung von **Oscar Lebert,** Burgstrasse 16.

Landwirthschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.
Versammlung
Mittwoch, den 13. Februar c.,
 Nachmittags 3 Uhr
 in der „Reichskrone“ zu Merseburg.
 Die Tagesordnung, nach welcher mehrere für die Landwirthschaft und speziell für die Landwirthschaft unseres Kreises wichtige Fragen zur Verhandlung kommen werden, ist den v.berührenden Mitgliedern bereits zugegangen und wird um recht zahlreiche Theilnahme gebeten.
 Vor Eröffnung der Versammlung - von 1/2, 3 Uhr ab - wird eine von den Herren **Christ & Glender, Halle** zur Ausstellung kommende Dünghilfs-Maschine, neueste Construction, besichtigt werden.
 Döllau, den 8. Februar 1889.
Der Vorsitzende.
 Carl Hohenthal.

Special-Arzt Berlin, **Dr. Meyer** Kronenstr. 2, 1 Tr.
 heilt Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. nach langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Dr. med. Meyer.
 Berlin, Leipzigerstr. 91.
 heilt Unterleibes-, Hohl-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Herrschaft „Lieben“
 8 Pfund unaf. viel. ausgez. Tafel-Butter
 versch. f. M. 6.80 franco der Pächter
J. Lagus zu Lieben,
 Bez. Carolinenthal (Böhmen).

7jähriger Pony,
 praktisches Thier verkauft
Schwend, Deutsches Haus.
Welche Fabrik
 befaßt sich mit Hand-Trocken-Pressen für Ziegels-Betrieb? Gesf. Offat. sub II. u. V. 14 an Haasenstein & Vogler, Apolda.

